

Eril kommt der Welt über Gögendienst, Geschlechtverbrechen, Mord und Verletzung der Brachjahrespflcht.

Die **צדקה**-Geſetze: die Pflicht der Leuitenzehnten **מִנְחָה**, die Pflicht des in der Gottesstadt zu leistenden Zehnten **שְׁנֵי מִנְחָה**, und die Pflicht des Armenzehnten **לֵוִי**, nehmen den Erntesegen für die Pflege des Geistes, der Genussesheiligung und für die Pflege der Nächstenliebe in Anspruch und die **חֶלֶק**-Pflicht, die Hebe von dem Brodteige, läßt den Anteil eines jeden Einzelnen an dem allgemeinen Erntesegen noch als besondere Fürsorge der göttlichen Wahrung begreifen und die Hingebung an das zu erkennende und zu erfüllende Gottesgesetz als dieser Fürsorge gegenüber von jedem Einzelnen zu lösende Pflicht beherzigen. Werden diese die Botschaft betreffenden Geſetze mehr und minder vernachlässigt, so tritt das Geſüge, die sittliche Weihe und die Nächstenliebe, sowie die Gottesfurcht immer mehr und mehr vor der Entgeißelung, der Weichlofigkeit, der Selbstsucht und der Gottentfremdung des durch den Erntesegen zu wahren Lebens zurück und in dem Maße des Steigens dieser Entfremdung läßt Gott den Segen sinken und schwinden.

כִּדְּ, über Verbrecher schwebende Todesschuld, die nicht durch gerichtliches Einschreiten ihre Sühne findet. **בְּרַח שְׂבוּעָה**, im siebten Jahre von selbst wachsende Früchte sind dem Ausdruck der Gotteshuldigung als Ureigentümers und Herrn des Landes heilig, und steht in ihrem Betreff nur ein beschränktes Nutznießungsrecht zu, dessen Ueberschreitung eine Hohnung und Aufsehnung gegen die Gottes Herrschaft wäre. Eine ungeführte Todesschuld macht das Recht des Hierseins verlustig, und eine Aufsehnung gegen die Gottes Herrschaft verwirkt das Recht des Verharrens auf Gottes Erde. Ein von Gott verhängtes Sterben ist der Vollzugsbote dieses Rechtsverlustes.

הָרָה, Gott hat seinem Volke die Staatsmacht verliehen, um für die Handhabung des Rechts und die Aufrechterhaltung der überlieferten Gesetzeswahrheit einzustehen. Erfüllt die jüdische Staatsmacht diesen Veruf, so ist sie des Gottesſchutzes gegen jede andere Staatsmacht sicher, und keine wagt sich feindlich an sie heran. Verschert oder mißbraucht aber die jüdische Staatsmacht diese ihre Aufgabe und Bestimmung und tritt damit in die Willkürstellung aller anderen Staaten zurück, so entzieht ihr Gott seine Regide, und als menschliche Macht gegen menschliche Macht zieht die jüdische von je den Kürzern, und das Schwert jüdenfeindlicher Mächte wagt sich an sie heran.

הָרָה. So lange der Mensch in Unterordnung unter Gott und durch diese Unterordnung anrecht steht, so lange tritt das Thier schon vor ihm zurück. Sobald er aber durch Gleichgültigkeit diese Unterordnung

languet oder ihr geradezu zuwiderhandelt, so, daß durch seine Handlungsweise auch die Gotteshuldigung Anderer geschwächt wird, alsobald verliert auch das Thier die Schon vor ihm und steht in ihm nicht mehr den ihm übergeordneten Herrn, vor dessen Hoheit es schon zurücktreten sollte. **שְׁמֵרַת רֵמִים** und **שְׁמֵרַת זֵרַע** sind drei Kapitalverbrechen gegen die Grundpfeiler des Gesetzes, für welches Gott uns das Land verheißt und erteilt hat, gegen die Gottes-, Selbst- und Nächstenachtung, und **שְׁמֵרַת**, das Brachlassen des Landes im Sabbathjahre, ist die große öffentliche Proklamierung Gottes, als Herrn und Eigentümer des Landes, das uns nur unter der Bedingung der Anerkennung seiner Herrschaft und der Vollbringung seines in seinem Geſetze ausgesprochenen Willens zum Lohn geworden. Neue Verbrechen und diese öffentliche Verleugnung seiner Herrschaft und Landeshoheit brechen von selbst den Stab über die Gott- und pflichtvergessenen Bewohner Seines Landes und weisen sie hinaus ins Exil.

(Fortsetzung folgt.)

Schriftstellerische Fälschungen.

Von Peniel.

II. (Schluß.)

Ein begeisterter Jude, jüdischer Patriot, Freund und Wohltäter seines Volkes.

Man halte es keineswegs für eine müßige Frage, welche ich hier zu erörtern unternommen habe: ob das jüdisch nationale Wesen lediglich in der Abstammung oder recht eigentlich in dem Erkenntnis beruhe. Es herrscht ein Unterschied zwischen diesen beiden Auffassungen wie zwischen Licht und Finsterniß. Wohl sind wir der allgütigen Vorsehung zum tief innigsten Danke verpflichtet, daß wir uns der Abstammung erhabener Ahnen stolz rühmen dürfen, — was uns aber zu der einheitlichen Nation macht, ist doch nur das Gottesgesetz, das unser nationales Wesen bildet, ist doch nur das Bekenntnis zu demselben und dessen treue Erfüllung in Gesinnung und That. Nur deshalb werden die Israeliten als „Kinder Gottes“ bezeichnet. So sprach es auch der große Tannaite Rabbi Akiba aus: *) Bevorzugt sind Israel, daß sie Kinder genannt werden; ein besonderer Vorzug ist ihnen aber kundgethan worden, daß sie Gottes Kinder genannt werden, Gottes Kinder durch die Annahme und Erfüllung des Gesetzes und darum auch verbrüdet durch dasselbe. Nur deshalb werden sie in der Thora als Brüder angeredet: „wenn

*) Aboth 3, 18.

dein Bruder vermögensschwach wird," „damit dein Bruder neben dir seine Existenz finde" u. dergl. m.

Die Anerkennung und Erfüllung des Gesetzes bildet das national-jüdische Band, welches die Juden zu einer Einheit verbindet, dergestalt, daß selbst wenn Uneinigkeit, Hader, Streit, Haß und Neid unter ihnen einmal hier oder dort plackgreifen sollte, diese Einheit unter den wahren Vätern des Judenthums nicht aufgehoben werden könnte. Ja, man möchte wohl behaupten können, daß die innern Zwistigkeiten innerhalb des Gemeindelebens vielleicht gerade in dieser Brüderschaft ihren tiefsten Grund haben. Wie Zwistigkeiten weit eher im engeren Familienkreise, als in weiteren Verwandtenkreisen entstehen, gerade weil man sich einander näher fühlt, weil hier ein Jeder an des Andern Thun und Treiben innigern Antheil nimmt und mit dessen Ehre und Ruhm die eigene Werthschätzung verknüpft weiß, ebenso dürften die leider nicht immer ausbleibenden Zwistigkeiten unter den Gemeindegliedern Zeugniß eines lebhaften Bruderbewußtseins sein. Und so begreift man, warum gerade unter den Gesetzkreisläufern, deren national-jüdisches Wesen in dem gemeinsamen Bewußtsein und der thatsächlichen Erfüllung der jüdischen Religionsgesetze wurzelt, leichter Gelegenheit zu Streitigkeiten sich darbietet, als bei den Andern, die sich nur als Juden fühlen, weil sie gemeinsamen Ursprungs sind, aber zur Verhätigung des jüdischen Wesens kaum Gelegenheit finden, somit weit weniger Verührungspunkte zu einander im Leben haben und sich um einander nur selten kümmern, vielleicht nur dann, wenn man von dem Ansehen, der Ehre und der Auszeichnung, die dem Einen zu Theil wird, auch einen Abglanz sich selbst als einem Stammesgenossen vindiciren möchte. Das ein wahrhaftes Brudergesühl erzeugende national-jüdische Wesen, welches in dem Bewußtsein der gemeinsamen Gotteskindschaft und der gemeinsamen, das ganze Dasein in allen seinen Momenten umfassenden Lebensaufgabe beruht, tritt somit selbst auch in den zu bedauernden kleinern häuslichen Zwistigkeiten zu Tage, für welche aber wiederum das allen gemeinsame Religionsgesetz Remedur zu bringen weiß, wie ja auch Mißhelligkeiten unter Geschwistern sehr leicht durch die Autorität des Vaters und das lebendige Gefühl der Geschwisterliebe ausgeglichen werden.

Es dürfte einleuchten, daß es in Wirklichkeit keine größere Selbsterabwürdigung giebt, als wenn sich ein Jude rühmt, sein Volk, die Juden, zu lieben. Er bekundet damit unzweideutig, daß er sich nicht mit diesem vollkommen identifizirt, daß er sich nicht mit ihm und seinem eigenthümlichen Wesen eins weiß, daß er mit ihm sich nur durch eine entfernte Vaterschaft, aber nicht als Sohn und Bruder mit allen Hasern seines eigenen Wesens verbunden fühlt. Die Täuschung und

Begriffsverwirrung, welche durch die Verherrlichung dieses falschen national-jüdischen Bewußtseins und durch den Weihrauch, der diesen falschen jüdischen Patrioten gestreut wird, ist aber so gewaltig, daß selbst in den Kreisen der wahrhaftigen Juden die Nichtigkeit und Hohlheit dieser Phrasen nicht immer erkannt werden und man auch hier dieser begriffswidrigen Verhimmelung eines falschen Patriotismus Raum gewährt. Ein richtiges Erfassen des wahrhaftigen Wesens eines Begriffes ist auf jeglichem Gebiete die nothwendige Bedingung für dessen Erkenntniß. Wer dieses zu entstellen sucht und es sich angelegen sein läßt, ein täuschendes Spiel mit Worten zu treiben und ihnen einen anderen als den wahren Inhalt unterzuschleiben, versündigt sich an dem gesunden Menschenverstand und übt ein verderblicheres Handwerk als der Münz- und Nahrungsmittelfälscher. Jeder Redliche und Einsichtsvolle wird diesem beipflichten.

Wenn behauptet wird: Ruben liebt den Simon, so wird die berechtigte Vorstellung erweckt, daß Ruben um des Simon Wohl eifrig besorgt ist, daß er sich freut, ihm hilfreich zur Seite stehen zu können und seine Wünsche zu erfüllen, daß er Simons Freude theilt und dessen Schmerz mitempfindet. Kann man aber behaupten, daß Ruben den Simon liebt, wenn es sein eifrigstes Bestreben ist, Simons Wünschen entgegenzutreten, dessen Bestrebungen zu vereiteln, wenn er die Pfeiler zerstört, auf welchen Simon das Gebäude seines wahrhaftigen Heils zu begründen sucht, wenn er ihm sein Heiligstes zu verkümmern sich bemüht und ihm ein vermeintliches Glück aufzwingen will, das Simon als das höchste Unglück und Verderben betrachtet? Eine solche Liebe hat freilich die Inquisition den von ihr als Ketzer Betrachteten erwiesen.

Es bietet sich aber uns das Schauspiel dar, daß sogenannte Aufklärer und im Dienst dieser vermeintlichen Aufklärung wirkende Schriftsteller uns ebenso wie die Inquisition gegen unsern Willen beglücken wollen, durch Fallstricke und Fälschungen mit einem Heile, welches die wahre Aufklärung als Unheil verabscheuen muß. Man will uns gegen unsern Willen falsche Begriffe und Anschauungen einimpfen und in uns die wahrhafte Gesetzkreisläuferei einschleichen, man hat für das heilige Vätererbe nur Spott und Hohn — kann man solches Gebahren als Liebe bezeichnen und die es ins Wert setzen als Freunde ihres Volkes, da sie sich doch um dessen Angelegenheiten kümmern?? Wahrlich, mit demselben Rechte könnte man auch den Dieb und Räuber als einen Freund des Bisthofen und Verarmten bezeichnen, da er sich doch um dessen Angelegenheiten kümmert. Und dennoch wagt, man die bescheidene Frage: was sind denn diese Männer, in welcher Beziehung stehen sie zu dem Judenthume? so

tönt sofort die vorwurfsvolle Antwort zurück: das sind ja jüdische Patrioten, die Freunde und Wohlthäter ihres Volks, die wahrhaft für Israel Begeisterten!

Welche solchem Patriotismus, solcher Liebe und Wohlthat, solcher Begeisterung! Wo immer eine Bestrebung zu entdecken ist, welche zur Förderung der Erkenntniß und Bethätigung des Judenthums in Wahrheit führen könnte, da eilen sie zur offenen Zerstörung herbei und bemühen sich, unter Einsetzung ihres vollen Einflusses, das beabsichtigte heilbringende Werk im Keime zu vernichten. Wo wackere Männer zusammen-treten, um für הצלה und הצדקה thätig zu sein, da sind auch sie zur Stelle und verfolgen jene, als ob sie Räuber und Diebe wären.

In ihrer Lebensführung suchen sie alles Jüdische abzustreifen. Sie treten als Juden nur auf, um das Judenthum zu bekämpfen und die Gesetzeserkenntniß und -Ausübung im Kreise der Juden anzunehmen, die jüdischen Gotteshäuser durch unjüdische Einrichtungen zu entweihen und einen gesetzwidrigen Lebenswandel in jüdischen Kreisen zu fördern. Mögen sie noch so uneinig unter einander sein, in der Feindschaft gegen das Judenthum sind sie einig, einig in dessen Vernichtung.

Und das sind begeisterte Juden, jüdische Patrioten, Freunde und Wohlthäter ihres Volkes?!

Und die durch reddegewandte, phrasenreiche Schriftsteller geübte Kunst der Fälschung und Täuschung hat es vermocht, die Begriffe derartig zu verwirren, daß nicht nur in nichtjüdischen Kreisen, sondern auch in jüdischen Kreisen sie als solche vielfach gelten! Gibt es eine größere Fälschung, eine verderblichere Fälschung? Und ist es nicht endlich an der Zeit, daß jeder Redliche diese Fälschung und Fälschung erkenne und sich vor solchen Freunden, Patrioten, Wohlthätern, vor solchen begeisterten Juden schütze?

Das schwarze Buch.

Von Friedrich Mott.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sie preßte die Lippen auf einander und ärgerte sich, daß sie es nicht zu hindern vermochte, daß das Blut ihr in die Wangen stieg.

„Da sehen Sie unsere Jugend,“ rief der ältere Baron Belsenstein lachend, „wir Alten mühen und plagen uns, arbeiten und streben nur für unsere Kinder, und — da haben Sie den Dank.“

„Ich hoffe, Papa, Du wirst mir in keiner andern Bezeichnung Un dankbarkeit vorwerfen können,“ sagte Arthur.

Der Vater nickte ihm lachend zu. „Unbesorgt, lieber Junge.“

Herr Wertheim war übergelückt, daß die taktlose Bemerkung seiner Tochter keinen ungünstigeren Eindruck hinterlassen hatte; als gewandter Gesellschafter wußte er die Unterhaltung auf ein anderes Thema zu leiten und auch Henriette mußte sich nolens volens daran betheiligen.

Bis in spätere Stunde blieb die Gesellschaft in heiterster Stimmung beisammen; bevor die Gäste sich entfernten, hielt Baron Arthur persönlich bei dem Vater um Henriettes Hand an. Er ward nicht abgewiesen, nur pro forma erbat Herr Wertheim für seine Tochter eine kurze Bedenkzeit, in den nächsten Tagen sollte ihre Antwort erfolgen.

*

Mehrere Wochen waren verstrichen. Dem Rabbi, den wir vor Kurzem im Kreise seiner Schüler lehrend getroffen, hatte ein Unfall getroffen, er war auf dem Wege von der Synagoge nach Hause ausgeglitten und hatte mehrere Tage das Bett hüten müssen. Heute hatte er zum ersten Mal das Bett mit dem Kanapee vertauschen dürfen, und Freunde und Bekannte weit- und breit in Aufmerksamkeit gegen den allverehrten Lehrer, ihm ihre Theilnahme zu bezeugen.

In lebhafter Unterhaltung hatte sich ein kleiner Kreis von Freunden um das Lager des Konvaleszenten gereiht. Die Stadtneuigkeiten wurden durchgesprochen, die politischen Tagesereignisse erörtert, hin und wieder wurden auch religionsgesellschaftliche Fragen gestellt und beantwortet.

„Was sagen Sie zu der Affaire B....?“ wandte sich einer der Anwesenden zu seinem Nachbarn.

Dieser zuckte die Achseln. „Veider gehören dergleichen Fälle nicht mehr zu den Seltenheiten, die Leichtfertigkeit in religiösen Dingen hat in dem jüngsten Jahrzehnt in erschreckender Weise zugenommen.“

„Ich weiß doch nicht, ob man das im Allgemeinen behaupten kann. In unserer Gegend ist religiöse Indifferenz allerdings im Zunehmen. Doch höre ich von manchen andern Orten, daß die religiösen Verhältnisse einer Besserung entgegengehen.“

„Einer Besserung? — Möge Gott sich erbarmen über diese Besserung — wenn zehn bezahlte Leute täglich in die Synagoge gehen, dann nennen sie das eine Besserung!“

„Was giebt's?“ fiel der Rabbi ein, „über was ereifern sich die Herren?“

„Wir sprachen über die traurigen religiösen Verhältnisse der Gegenwart.“

„Und speziell über die Affaire B....!“

„Die Affaire B....? — welche eine Verwandniß hat es denn damit?“